Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 8

Artikel: Vom doppelten Eros [Fortsetzung]
Autor: Zweifel, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-566919

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Jahrgang - Nr. 8 20. April 1936 Einzelnummer 50 Cts.

Durch Licht zur Freiheit!

Schweizerisches

Durch Kampf zum Sieg

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte", vormals „S.Fr.-V.",
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 5. und 20. des Monats / Redaktionsschluß je 3 Tage vorher / Postcheck VIII 21.560 / Tel. 39.868
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.60, 1/2 jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 exklusive Porto

Vom doppelten Eros

(Fortsetzung) von Dr. Th. Zweifel.

Die Seele wurde in der Psychoanalyse zu einem zu den Trieben Hinzugedachtes, das nichtseiende Ich der Triebe. Und was wird aus der Fülle der Seelenvorgänge? Eine dürftige Dreizahl von Hungertrieb, Sexualität und Organgelüsten. Damit muß man dort auskommen. Sind das aber wirklich alle Seelenvorgänge? Das sind in Wahrheit nur diejenigen, wie die Namen besagen, die von dem Leiblichen des Menschenwesens ihre Farbe ins Seelenland werfen, vom Stoffwechsel, von der Zeugungssphäre, von einzelnen Organen aus. Gibt es noch andere? Blüher und Freud und Jung und ihre Schulen kennen keine andern, d. h. sie haben keine andern wahrgenommen, was nichts, aber auch gar nichts gegen die Tatsache sagt, daß es wirklich noch andere Seelenvorgänge gibt, die von Menschen wahrgenommen worden sind und wahrgenommen werden können. Das ist eine Frage der Erfahrung. Da werden die Psychoanalytiker an die Tatsache der Verschiedenheit der menschlichen Bewußtseine und ihrer Wahrnehmungsfähigkeit in verschiedenen Menschheitsepochen wie auch bei verschiedenen Menschen der Gegenwart stoßen. Es gibt Bewußtseinsstufen, und auf einer ganz gewissen Stufe des Bewußtseins, die sehr verbreitet ist, nimmt man allerdings nichts anderes wahr, als die vom Leibe abhängigen Seelenvorgänge.

Schon wer die Literatur genug herumblättert, etwa bei Goethe in „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren" u. a. m., der stößt schon auf mancherlei Seelenvorgänge, die vom Geist als Wesen ihre Antriebe erhalten, und zwar nicht bloß vom Geiste im Sinne von Verstand, Intellekt allein. — Man muß auch auf eine Erscheinung hinweisen, die leicht beobachtet werden kann, so z. B. das Auftauchen solcher geistigen Impulse im Menschheitsbewußtsein, die die leiblichen Triebe herabdämpfen, aber durchaus nicht etwa so, wie Freud es will, daß der Leibestrieb sich umwandelt in den Geistesimpuls; beide kommen aus entgegengesetzter Richtung. Die Erstfrage muß eben vorausgeschickt werden, was denn eigentlich in den sog. Leibestrieben schon wirkt. Man wird dann wissen, daß, so verführerisch es scheint, es doch nicht dasselbe ist, wenn die Psychoanalyse von einer Umwandlung (Sublimation) von Sexualität in geistiges Wirken redet und wir vom Hineinwirken geistiger Impulse in die Triebe des tierisch Leiblichen im Menschen. Wenn auf einem gedüngten Feld ein Samenkorn aufgeht, darf man da sagen, die Aehre wäre aus dem Mist entstanden? Ebensowenig wie die Aehre aus dem Mist, sondern aus dem Samenkorn entsprießt, wie aber der Mist Helfer ist, so erwächst das Geistige nicht aus sublimierter Sexualität, sondern, soweit es wirklich ein Geistiges ist, aus seinem Eigenbereich. So wenig man aus dem Mist auf die Eigenschaften der Aehre schließen kann, so wenig aus der Sexualität auf die Natur der Geisteserzeugnisse. Die Aehre kann man aus dem Korn erklären, das Geisteserzeugnis vollständig ausdeuten nur aus dem Kennen des schaffenden, schöpferischen Geistes. — Man darf nicht von Trieben allein sprechen, wenn man den Menschen wirklich begreifen will; dann wird man von der Halbwahrheit verschont, der Blüher sowohl als Plenge unterliegt. Der Mensch ist viel zusammengesetzter, viel komplizierter, als ihn das Streben nach möglichst einfachen Erklärungen haben will.

Alle Forschung über den Menschen, sofern sie nicht ausgeht von einem Erkennen auch der Wesen über dem Leibe im Menschen, geht am Wesentlichsten vorbei, an der Seele, am Geiste des Menschen, und muß deshalb auch blind sein für ihre intimen schöpferischen Taten. Das gilt auch für das Gebiet des Bezuges von Mensch zu Mensch, für die Liebe, den Eros, die Gefolgschaft, die Sexualität, kurz für das Feld des Streites von Blüher und Plenge, der gegenwärtig nicht wenige Menschen beschäftigt.

Da lese man wieder einmal Plato's „Gastmahl" im Urtext oder in Rud. Kassners sprachschöner Uebersetzung (Eugen Diederichs Verlag, Jena). Da wird man ersehen, wie bei Plato als Gedanke die Lehre von der irdischen und himmlischen Aphrodite (Göttin der Liebe) und vom doppelten Eros entgegentritt, wie Pausanias im Kern vom Wert des Eros für den Staat spricht, ohne diesen maßlos zu verallgemeinern wie Blüher, der den mannmännlichen Eros als Männerbund- und Staatenbegründer anspricht. Man wird den Arzt Eryximachos bewundern, der lange vor Freud von der Umwandlung des Eros zu erzählen weiß, dann aber im großen Weltzusammenhange, uns an manchen tiefen Mystiker erinnernd, der von der Liebe so zu sprechen weiß, daß die Sexualität nicht als Allgemeines, sondern als Einzelfall eines noch weit größeren Allgemeinen im Weltall erscheint. Ferner aber, wenn er Sokrates und Alkibiades zugehört hat, wird der Leser leicht entscheiden können, wieviel näher der hier in diesen Zeilen verspürbare Geist dem des Sokrates ist als das, was er als die Gedanken des Sokrates und Platos bei Blüher und Plenge dargestellt erhält. Schade, daß hier nicht auf jeden einzelnen Satz des herrlichen Symposions eingegangen werden kann, aber ich kann mir wenigstens nicht versagen, auf eine besondere Stelle hinzuweisen und sie zu zitieren:

„Wer also bis dahin zur Liebe erzogen wurde und das Schöne in seiner Ordnung erkennt, der wird ganz am Ende als letzte Weihe seiner Liebe ein Wunderbares erblicken und die große Schönheit der Schöpfung erschauen; er wird das erschauen, um dessentwillen alle Wege und Mühen waren; er wird das Schöne schauen, das da ewig da ist und niemals wird und niemals vergeht und nicht reicher wird und nicht verliert, das Schöne, das nicht hierin schön ist und heute schön und da schön und für diesen schön und hierin häßlich und morgen häßlich und für jenen häßlich ist, das Schöne, das wir uns nicht das eine Mal im Gesichte, ein anderes Mal an den Händen und sonstwo am Körper einbilden oder in den Worten, in den Wissenschaften, im Tiere, auf der Erde oder am Himmel finden; er wird das Schöne schauen, das da sich selbst und in sich schön, in sich selbst ewig sich spiegelt; und was sonst schön ist, wird nur sein Schein sein und werden und vergehen, und nur das ewig Schöne wird nicht wachsen und nicht verblühen und nicht leiden. Ja, wer immer von dort unten, weil er den Geliebten richtig zu lieben wußte, emporzusteigen und jenes ewig Schöne zu schauen beginnt, der ist am Ende und vollendet und eingeweiht, angelangt am Großen Meer der Schönheit, ausgestattet mit dem höchsten Wissen ...."

„Noch einmal: so nur darf er die Bahn der Liebe gehen und geführt werden. Er wird von allen Dingen zuerst die einfache Schönheit erkennen lernen und zu jener ewigen Schönheit wie auf Stufen kommen, Stufen: auf der ersten sieht er die Schönheit zweier, und dann sieht er die Schönheit aller Körper, und von den schönen Körpern steigt er weiter; denn er wird die Schönheit der Seele sehen, und die Schönheit der Seele wird ihm würdiger erscheinen als die Schönheit des Körpers, und so wird es ihm genügen, daß eines Menschen Seele hell sei, und er wird diesen Menschen, wenn sein Leib auch unschön wäre, lieben und um ihn besorgt sein und edle Worte in ihm zeugen und nach Worten für ihn suchen, welche die Jünglinge besser zu machen vermögen, auf daß auch sie gezwungen werden, die Schönheit in den Sitten und Gesetzen zu erkennen und auch in diesen die gleiche Schönheit zu erkennen und zu sehen. — Das ist die nächste Stufe, und dann steigt er über die schönen Sitten zu den schönen Lehren, und von den schönen Lehren trägt ihn noch die letzte Stufe zu jener einzigen Wissenschaft, die alle Schönheit begreift. Und hier, hier, wenn irgendwo, ist das Leben lebenswert, hier, wo du die ewige Schönheit schaust. Wenn du diese kennst, wird sie dir nicht scheinen gleich dem Golde oder schönen Kleidern oder gleich jenen schönen Knaben und Jünglingen zu sein, bei deren Anblick schon du und die Andern erschrecken, und bei denen ihr dann immer weilen wollt, weilen ohne zu essen und zu trinken, nur sie schauend, nur ihnen gegenwärtig. Nein, wie würdest du dich gebärden, wenn es dir gegeben wäre, jene ewige Schönheit selbst klar und rein und ungemischt, nicht am menschlichen Fleische, in den Farben, am Flitter, sondern wie sie frei und göttlich, sich selbst eigen da ist, zu schauen? Glaubst du dein Leben oder das Leben eines andern wäre dann noch niedrig, wenn ihr bis dorthin blicken und bei jenem Wunder weilen könntet? Und glaubst du nicht, daß die Vollendung dem Menschen nur dort zuteil werde, wo er im Geiste das Schöne sieht und nicht mehr in den Bildern der Tugend — denn an Bildern kann sein Blick dort nicht mehr haften — sondern die Wahrheit selbst, da er sie dort erblickt, zeugt. Und glaubst du nicht, daß dieser Mensch dann, so er die wahre Tugend zeuget und nähret, warhaftig gottgeliebt, und, wenn es je für einen Menschen möglich ist, unsterblich sein wird."

Aus diesen Zeilen geht das wahre Wesen griechischer Knabenliebe in einer Weise hervor, die alle Schmähungen zum Verstummen bringt. Daraus ist aber auch zu erkennen, daß Eros ein Problem der Weltanschauung ist, dem sich kein Materialist mit objektivem Erfolg in der Beobachtung nähern kann. Er wird dem „Schmetterling" immer etwas von seinem Staub abstreifen und die wahrhaft ethisch verankerte höhere Liebe immer verkennen, nicht minder als der, der sich nur wohl fühlt, wenn er im Schmutze wühlen kann, den er wohl selbst hervorbringt.

(Schluß folgt)

Das Schwerste

von Kurt.

Das Schwerste, was uns beiden
Zu tragen übrig blieb,
Das war, als uns das Scheiden
Sein Weh ins Herze schrieb.

Das war, als wir uns küßten
Ins Blut ein tief Verstehn,
Als ob wir ewig müßten
Nun jeder für sich gehn.

Das war, als grau und trübe
Der Himmel uns umfing,
Und neben unsrer Liebe
Das Weh des Scheidens hing.

Grenzgeschichte

12 von Willy Wolf

„Was hat Sie dazu bewogen, uns anzuhalten? Sie sind also doch schuldig?"

Fedor senkte den Kopf und hob ihn nicht wieder. Unter dem Griff seiner Hände knarrte eine Stuhlleiste.

„Denken Sie daran, welche Strafe auf Landesverrat steht, selbst wenn es keine unehrenhaften Gründe waren, die Sie dazu veranlaßten. Vielleicht gehört Ihre ganze Liebe der mütterlichen Heimat. So etwas wäre ja in Ihrem Sinne verständlich, aber —"

Aus Fedors Brust quoll das Stöhnen eines müde gehetzten Tieres. Erschüttert von dem Eindruck, den Fedor auf ihn machte, sprach, fast alles begreifend, der junge Offizier in abgerissenen Sätzen weiter.

„Gewiß, Sie sind denunziert worden — Sie können ja auch unschuldig sein — und vielleicht sind Sie es auch. Sie haben uns nicht aus Angst vor Beweisen zurückgerufen — Sie nehmen die Schuld auf sich, weil

Artkollegen! Abonniert das „Freundschafts-Banner"!